Rar.
946

Rar.
946

~~P.o.germ. 750.~~

Theodor Körner's

Nachlaß.

Oder

dessen Gefühle im poetischen Ausdruck,

bei

Gelegenheit des ausgebrochenen deutschen Freiheits-Krieges.

Aus dem Portefeuille des Gebliebenen.

Leipzig,
In der Baumgärtnerschen Buchhandlung.

17 D

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der

Frau

Gräfin von der Reck,

der

Demoiselle

Eichmann und Tiedge

gewidmet

von

Deren ehrfurchtsvoll ergebenen Diener

v. Freymann.

Marsch-Quartier Weimar am 13. Nov. 1813.

Vorbericht.

„Theilen Sie die schönen Momente unseres Theodors, so viel an Ihnen ist, mit“ waren die Worte bei der Einhändigung dieses mir unvergeßlichen Nachlasses.

Heilig ist mir diese Bedingung, heilig die Augenblicke, wo ich durch den herrlichsten und begeisternden Vortrag eines weiblichen Wesens mit ihm bekannt wurde.

Hier die Erfüllung jener bedin-

genden Worte, hier ein Denkmal an dem mir unvergeßlichen Abend des 12ten Oktobers d. J. zu Nachot, hier ein Denkmal dem für deutsche Brüder und deutsche Waffen zu früh gefallenen von Lützowschen wilden verwegenen Jäger.

Marsch-Quartier Weimar
am 13. Nov. 1813.

Der Herausgeber.

Den Freunden von Körners Poesien wird es willkommen seyn, wenn wir in dem Anhang die Gedichte mittheilen, welche in dem Nachlaß fehlen.

Die Verleger.

Theodor Körner's

Nachlaß.

Morgenlied der Freien.

Hör' uns Allmächtiger!
Hör' uns Allgütiger!
Himmlischer Führer der Schlachten
Vater dich preisen wir,
Vater wir danken dir
Daß wir zur Freiheit erwachten.

Wie auch die Hölle braus't
Gott deine starke Faust,
Stürzt das Gebäude der Lüge
Führ uns Herr Zebaoth,
Führ uns dreieiniger Gott,
Führ uns zur Schlacht und zum Siege!

Führ uns! fall' unser Loos
Auch tief in Grabes Schoos,
Lobt doch und preißt deinen Nahmen.
Reich, Kraft und Herrlichkeit,
Sind dein in Ewigkeit,
Führ uns Allmächtiger! Amen.

Bundeslied vor der Schlacht.

Ahndungsgrauend, todesmuthig,
Bricht der große Morgen an;
Und die Sonne kalt und blutig
Leuchtet uns'rer blut'gen Bahn.
In der nächsten Stunde Schooße,
Liegt das Schicksal einer Welt,
Und es zittern schon die Loose,
Und der eh'rne Würfel fällt.
Brüder, euch mahnet die dämmernde Stunde,

Mahnet euch ernst zu dem heiligsten Bunde,
Treu so zum Tod, wie zum Leben gesellt.

Hinter uns im Graun der Nächte,
Liegt die Schande, liegt die Schmach,
Liegt der Frevel fremder Knechte
Der die deutsche Eiche brach.
Uns're Sprache ward geschändet,
Uns're Tempel stürzten ein.
Uns're Ehre ist verpfändet,
Deutsche Brüder lös't sie ein.
Brüder, die Rache flammt, reicht euch die
Hände,
Daß sich der Fluch der Himmlischen wende,
Lös't das verlorne Palladium ein.

Vor uns liegt ein glücklich Hoffen,
Liegt der Zukunft goldne Zeit,

Steht ein ganzer Himmel offen,
Blüht der Freiheit Seligkeit.
Deutsche Kunst und deutsche Lieder,
Frauenhuld und Liebesglück,
Alles Große kommt uns wieder,
Alles Schöne kehrt zurück.
Aber noch gilt es ein gräßlich Wagen,
Leben und Blut in die Schanze zu schlagen,
Nur in dem Opfertod reift uns das Glück.

Nun mit Gott, wir wollen's wagen,
Fest vereint dem Schicksal stehn,
Unser Herz zum Altar tragen,
Und dem Tod entgegen gehn.
Vaterland hier woll'n wir sterben,
Wie dein großes Wort gebeut.
Uns're Lieben mögen's erben,
Was wir mit dem Blut befreit.

Wachse du Freiheit der deutschen Eichen,
Wachse empor über uns're Leichen,
Vaterland höre den heiligen Eid.

Und nun wendet eure Blicke
Noch einmal der Liebe nach,
Scheidet von dem Blüthenglücke,
Das der gift'ge Süden brach.
Wird euch auch das Auge trüber,
Keine Thräne bringt euch Spott,
Werft den letzten Kuß hinüber,
Dann befehlt sie euerm Gott.
All' die Lippen, die für uns beten,
All' die Herzen, die wir zertreten,
Tröste und schütze sie, ewiger Gott.

Und nun frisch zur Schlacht gewendet
Aug' und Herz zum Licht hinauf,

Alles Ird'sche ist vollendet
Und das Himmlische geht auf.
Faßt euch an, ihr deutschen Brüder,
Jede Nerve sey ein Held,
Treue Herzen sehen sich wieder,
Lebe wohl für diese Welt.
Hört ihr's, schon jauchzt es uns donnernd
entgegen,
Brüder! hinein in den blitzenden Regen.
Wiedersehn in jener bessern Welt.

Gebet während der Schlacht.

Vater! ich rufe dich!
Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze,
Sprühend umzucken mich rasselnde Blitze,

Lenker der Schlachten, ich rufe dich,
Vater du, führe mich!

Vater du, führe mich!
Führe mich zum Siege, führe mich zum Tode,
Herr ich erkenne deine Gebothe,
Herr wie du willst so führe mich,
Gott ich erkenne dich!

Gott ich erkenne dich!
So im herbstlich Rauschen der Blätter
Wie im Schlachtendonnerwetter,
Urquell der Gnade erkenn' ich dich
Vater du, segne mich!

Vater du, segne mich!
In deine Hand befehl ich mein Leben,

Du kannst es nehmen, du kannst es geben,
Zum Leben, zum Sterben, segne mich,
Vater ich preiße dich!

Vater ich preiße dich!
S'ist ja kein Kampf für die Güter der Erde,
Das Heiligste schützen wir mit dem Schwerdte,
Drum fallend und siegend preiß ich dich,
Gott dir ergeb' ich mich!

Gott dir ergeb' ich mich!
Wenn mich die Donner des Todes begrüßen
Wenn meine Adern geöffnet fließen
Dir mein Gott, dir ergeb' ich mich,
Vater du, segne mich.

Der preußische Grenzadler

am 18ten März 1813.

Sey mir gegrüßt im Rauschen deiner Flügel!
Das Herz verheißt mir Sieg in deinem Zeichen.
Durch, edler Aar! die Wolke muß dir weichen!
Fleuch rächend auf von deinem Todtenhügel.

Das freie Roß gehorcht dem Sclavenzügel,
Den Glanz der Raute seh' ich welk verbleichen,
Der Löwe krümmt sich unter fremden Streichen,
Du nur erhebst mit neuem Muth die Flügel.

Bald werd' ich unter deinen Söhnen stehen,
Bald werd' ich dich im Kampfe wiedersehen.
Du wirst voran, zum Sturm, zur Freiheit wehen!

Und was dann immer aus dem Sänger werde,
Heil ihm! erkämpft er auch mit seinem Schwerdte
Nichts, als ein Grab in einer freien Erde.

An unsere verklärte Königin.

Du Heilige, hör' deiner Kinder Flehen,
Es dringe mächtig auf zu deinem Licht!
Kannst wieder freundlich auf uns nieder sehen,
Verklärter Engel, weine länger nicht;

Denn Preußens Adler soll zum Kampfe wehen,
Es drängt dein Volk sich jubelnd zu der Pflicht,
Und jeder wählt, und keinen sieh'st du beben,
Den freien Tod für ein bezwungnes Leben.

Wir lagen noch in feige Schmach gebettet,
Da rief nach dir dein besseres Geschick.
An die unwürd'ge Zeit warst du gekettet,
Zur Rache mahnet dein gebrochner Blick;
So hast du uns den deutschen Muth gerettet,
Jetzt sieh' auf uns, sieh' auf dein Volk zurück,
Wie alle Herzen treu und muthig brennen.
Nun woll' uns auch die Deinen wieder nennen.

Und wie einst alle Kräfte zu beleben,
Ein Heil'gen Bild für den gerechten Krieg,
Dem Heeresbanner schützend zugegeben,
Als Oriflamme in die Lüfte stieg:

So soll dein Bild auf unsern Fahnen schweben,
Und soll uns leuchten durch die Nacht zum Sieg.
Luise sey der Schutzgeist deutscher Sache,
Luise sey das Losungswort zur Rache.

Und wenn wir dann den Feinden rasch begegnen,
Wir stürzen uns voll Zuversicht hinein,
Und mögen tausend Flammenblitze regnen,
Und mögen tausend Tode uns umdräun:
Ein Blick auf deine Fahne wird uns segnen,
Wir stehen fest, wir müssen Sieger seyn;
Und wer dann fällt für Tugend, Recht und Wahrheit,
Du trägst ihn sanft zu deiner ew'gen Klarheit.

Lied zur Einsegnung des Königl. Preuß. Freikorps.

Wir treten hier in Gottes Haus
Mit frohem Muth zusammen.
Uns ruft die Pflicht zum Kampf hinaus,
Und alle Herzen flammen.
Doch was uns mahnt zu Sieg und Schlacht,
Hat Gott ja selber angefacht,
Dem Herrn allein die Ehre!

Der Herr ist uns're Zuversicht,
Wie schwer der Kampf auch werde.
Wir kämpfen ja für Recht und Pflicht
Und für die heil'ge Erde:
Drum retten wir das Vaterland,
So that's der Herr durch uns're Hand,
Dem Herrn allein die Ehre!

Er bricht den frechen Uebermuth
Der Tyrannei zusammen.
Es soll der Freiheit heil'ge Glut
In allen Herzen flammen.
Gott ist mit uns und wir mit ihm,
Dem Herrn allein die Ehre!

Er weckt uns jetzt mit Siegerlust
Für die gerechte Sache,
Er riefe selbst in uns're Brust:
Auf, deutsches Volk, erwache!
Und führt uns, wär's auch durch den Tod,
Zu seiner Freiheit Morgenroth,
Dem Herrn allein die Ehre!

Lützow's wilde Jagd.

Was glänzt dort am Walde im Sonnenschein?
Hör's näher und näher brausen!
Es zieht sich herunter in düstere Reih'n,
Und gellende Hörner erschallen darein,
Und erfüllen die Seele mit Grausen.
Und wenn ihr die schwarzen Gesellen
fragt:
S'ist Lützow's wilde verwegene Jagd.

Was zieht dort rasch durch den finstern Wald,
Und streift von Bergen zu Bergen?
Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt,
Das Hurrah jauchzt und die Büchse knallt,
Es fallen die fränkischen Schergen.
Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt:
S'ist Lützow's wilde verwegene Jagd.

Wo die Reben dort glühen dort braus't der
Rhein,
Der Wüthrich geborgen sich meinte;
Da naht es schnell mit Gewitterschein,
Und wirft sich mit rüstigen Armen hinein,
Und springt ans Ufer der Feinde.
Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer
fragt
S' ist Lützows wilde verwegene Jagd.

Was braus't dort im Thale die laute Schlacht?
Was schlagen die Schwerdter zusammen?
Die schwarzen Reiter schlagen die Schlacht,
Und der Funke der Freiheit ist glühend er-
wacht,
Und lodert in blutige Flammen.
Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt,
S' ist Lützows wilde verwegene Jagd.

Wer scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht,
Unter tausend Feinde gebettet?
Es zuckt der Tod auf dem Angesicht,
Doch die wackern Herzen erzittern nicht,
Das Vaterland ist ja gerettet.
Und wenn ihr die schwarzen Gefallenen
fragt:
S' ist Lützows wilde verwegene Jagd.

Die wilde Jagd, 's die deutsche Jagd,
Auf Henkersblut und Tirannen.
Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und
geklagt,
Das Land ist ja frei und der Morgen tagt,
Wenn wir's auch nur sterbend gewannen.
Und von Enkeln zu Enkeln sey's nach-
gesagt:
Das war Lützows wilde verwegene Jagd.

Reiterlied.

Frisch auf, frisch auf mit raschem Flug,
Weit vor uns liegt die Welt,
Wie auch des Feindes List und Trug
Uns rings umgattert hält.
Steig, edler Hengst und bäume dich,
Dort winkt der Eichenkranz!
Steig auf, streich aus und trage mich
Zum lust'gen Schwerdtertanz.

Hoch in den Lüften, unbesiegt
Geht rascher Reiter Muth,
Was unter ihm im Staube liegt,
Engt nicht das freie Blut.
Weit hinter ihm liegt Sorg' und Noth
Und Weib und Kind und Heerd,
Vor ihm nur Freiheit oder Tod,
Und neben ihm das Schwerdt.

So geht's zum lust'gen Hochzeitsfest,
Der Brautkranz ist der Preis,
Und wer das Liebchen warten läßt,
Den bannt der freie Kreis.
Die Ehre ist der Hochzeitgast,
Das Vaterland die Braut,
Wer sie recht brünstiglich umfaßt,
Den hat der Tod getraut.

Gar süß muß solch ein Opfer seyn
In solcher Liebesnacht.
In Liebchens Schooße schläfst du ein
Von ihrer Treu bewacht.
Und wenn der Eiche grünes Holz
Die neuen Blätter schwellt,
So weckt sie dich mit freud'gem Stolz
Zur ew'gen Freiheitswelt.

Drum wenn sie fällt und wenn sie steigt
Des Schicksals rasche Bahn,
Wohin das Glück die Schlachten neigt,
Wir schauen's ruhig an.
Für deutsche Freiheit woll'n wir stehn,
Sey's auch in Grabesschooß,
Sey's oben auf den Siegeshöh'n,
Wir preisen unser Loos.

Und wenn uns Gott den Sieg gewährt:
Was hilft euch euer Spott?
Seht, Gottes Arm führt unser Schwerdt
Und unser Schild ist Gott.
Schon stürmt es mächtig um uns her,
Drum edler Hengst frisch auf,
Und wenn die Welt voll Teufel wär',
Der Weg geht mitten drauf.

Trinklied vor der Schlacht.

Nach der Melodie: Feinde ringsum! —

Schlacht du brichst an!
Grüßt sie im freudigen Kreise,
Laut nach germanischer Weise.
Brüder heran!

Noch perlt der Wein.
Eh die Posaunen erdröhnen,
Laßt uns das Leben versöhnen,
Brüder schenkt ein!

Gott Vater hört!
Was an des Grabes Thoren
Vaterlands Söhne geschworen,
Brüder so schwört!

Vaterlands Hort,
Woll'n wir aus glühenden Ketten
Tod oder siegend erretten,
Handschlag und Wort!

Hört ihr sie nah'n
Liebe und Freude und Leiden,
Tod, du kannst uns nicht scheiden,
Brüder stoßt an!

Schlachtruf! hinaus!
Horch! die Trompeten werben,
Vorwärts auf's Leben und Sterben!
Brüder trinkt aus!

Abschied vom Leben!

Die Wunde brennt, die bleichen Lippen
beben,
Ich fühl's an meines Herzens matt'rem
Schlage,
Hier steh' ich an den Marken meiner Tage.
Gott wie du willst, dir hab' ich mich ergeben.

Viel gold'ne Bilder sah ich vor mir schweben,
Das schöne Traumbild wird zur Todtenklage.
Muth! Muth! was ich so treu im Herzen trage,
Das muß ja dort doch ewig mit mir leben.

Und was ich hier als Heiligthum erkannte,
Wofür ich rasch und jugendlich entbrannte —
Ob ich's nun Freiheit, ob ich's Liebe nannte —

— Als lichten Seraph seh' ich's vor mir
stehen,
Und wie die Sinne langsam mir vergehen,
Trägt mich ein Hauch zu morgenrothen
Höhen.

Männer und Buben.

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los,
Wer legt noch die Hände feig in den Schooß?
Pfui über dich Buben hinter dem Ofen,
Unter den Schranzen und unter den Zofen!
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht:
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutsches Lied erfreu't dich nicht,
Ein deutscher Wein erquickt dich nicht,
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann.

Wenn wir die Schauer der Regennacht,
Unter Sturmespfeifen wachend vollbracht,
Kannst du freilich auf üppigen Pfühlen,
Wollüstig träumend die Glieder fühlen
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher rc.

Wenn uns der Trompete rauher Klang,
Wie Donner Gottes zum Herzen drang,
Magst du im Theater die Nase wetzen,
Und dich an Trillern und Läufern ergötzen,
Bist doch ꝛc.

Wenn die Gluth des Tages versengend drückt,
Und uns kaum ein Tropfen Wasser erquickt,
Kannst du Champagner springen lassen,
Kannst du bei brechenden Tafeln prassen,
Bist doch ꝛc.

Wenn wir vor'm Drange der würgenden Schlacht,
Zum Abschied ans ferne Treuliebchen gedacht,
Magst du zu deinen Maitressen laufen,
Und dir die Lust mit Golde erkaufen.
Bist doch ꝛc.

Wenn die Kugel pfeift, wenn die Lanze
sauſt,
Wenn der Tod uns in tauſend Geſtalten um-
brauſt,
Kannſt du am Spieltiſch dein sept levé
brechen,
Und mit der Spadille die Könige ſtechen.
Biſt doch ꝛc.

Und ſchlägt unſer Stündlein im Schlach-
tenroth
Willkommen du ſel'ger Soldatentod!
Du mußt dann unter ſeidenen Decken,
Unter Merkur und Latwerge verrecken,
Stirbſt als ein ehrlos erbärmlicher
Wicht,
Ein deutſches Mädchen beweint dich
nicht,

Ein deutsches Lied besingt dich nicht,
Und deutsche Becher klingen dir nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann.

Anhang.

Jägerlied.

Nach der Weise: Auf auf ihr Brüder und seid stark ꝛc.

Frisch auf ihr Jäger frei und flink,
Die Büchse von der Wand!
Der Muthige bekämpft die Welt,
Frisch auf den Feind, frisch in das Feld!
Für's deutsche Vaterland!

Aus Westen, Norden, Süd und Ost
Treibt uns der Rache Strahl;
Vom Oderflusse, Weser, Mayn,
Vom Elbstrom und vom Vater Rhein
Und aus dem Donau-Thal.

Doch Brüder sind wir allzusamm'
Und das schwellt unsern Muth.
Uns knüpft der Sprache heilig Band,
Uns knüpft ein Gott, ein Vaterland,
Ein treues deutsches Blut.

Nicht zum Erobern zogen wir
Vom väterlichen Heerd:
Die schändlichste Tyrannenmacht
Bekämpfen wir in freud'ger Schlacht,
Das ist des Blutes werth!

Ihr aber, die uns treu geliebt, —
Der Herr sey Euer Schild, —
Bezahlen wir's mit unserm Blut;
Denn Freiheit ist das höchste Gut,
Obs tausend Leben gilt.

Drum wackere Jäger, flink und frei,
Wie auch das Liebchen weint! —
Gott hilft uns im gerechten Krieg!
Frisch in den Kampf! — Tod oder Sieg!
Frisch, Brüder, auf den Feind.

Lied der schwarzen Jäger.

Nach der Weise: am Rhein ꝛc.

Ins Feld, ins Feld! die Rachegeister mahnen —
Auf deutsches Volk, zum Krieg!
Ins Feld, ins Feld! hoch flattern unsre Fahnen,
Sie führen uns zum Sieg.

Klein ist die Schaar, doch groß ist das Vertrauen

Auf den gerechten Gott.
Wo seine Engel ihre Festen bauen,
Sind Höllenkünste Spott.

Drauf, Brüder, drauf! Könnt ihr das Schwert nicht heben
So würgt sie ohne Scheu,
Und hoch verkauft den letzten Tropfen Leben,
Der Tod macht alle frei.

Noch trauern wir im schwarzen Rächerkleide
Um den gestorbnen Muth;
Doch fragt man Euch, was dieses Roth bedeute —
Das deutet Frankenblut.

Mit Gott! — einst geht hoch über Feindes Leichen

Der Stern des Friedens auf:
Dann pflanzen wir ein weißes Siegeszeichen
Am freien Rheinstrom auf.

Hofers Tod.

Treu hingst du deinem alten Fürsten an,
Treu wolltest du dein altes Gut erfechten;
Der Freiheit ihren ew'gen Bund zu flechten,
Betratst du kühn die stolze Heldenbahn. —
Und treu kam auch dein Volk zu dir heran,
Ob sie der Väter Glück erkämpfen möchten;
Doch — wer vermag's, mit Gottes Spruch zu rechten?
Dein schöner Glaube war ein schöner Wahn.
Es fangen dich die Sklaven des Tyrannen,
Da blickst du, wie zum Siege, himmelwärts;
Der Freiheit Weg geht durch des Todes Schmerz

Und ruhig siehst du ihre Büchsen spannen,
Sie schlagen an, die Kugel trifft ins Herz,
Und deine freie Seele fliegt von dannen.

Vor Rauchs Büste der Königin Louise. 1812.

Du schläfst so sanft! — die stillen Züge hauchen
Noch deines Lebens schöne Träume wieder,
Der Schlummer nur senkt seine Flügel nieder,
Und heil'ger Frieden schließt die klaren Augen.
So schlummre fort, bis deines Volkes Brüder,
Wenn Flammenzeichen von den Bergen rauchen
Mit Gott versöhnt, die rost'gen Schwerter brauchen,
Das Leben opfernd für die höchsten Güter.
Tief führt der Herr durch Nacht uns und Verderben, —

So sollen wir im Kampf das Heil erwerben,
Daß unsre Enkel Männer sterben.
Kommt dann der Tag der Freiheit und der
Rache,
Dann ruft dein Volk, dann, deutsche Frau,
erwache
Ein guter Engel für die gute Sache!

Durch.*)

Wie dort im Nebelkranze
Voll finstrer Majestät
Die schwarze Wolkenschanze
Am Firmamente steht,

---

*) Dies Gedicht wurde durch ein Petschaft veranlaßt, worauf ein Pfeil gestochen war, der auf eine Gewitterwolke zuflog, mit der Umschrift: Durch!

Dir Feuerkugeln sprühen
Aus ihrem dunklen Schooß,
Und Zackenflammen glühen,
Und Donner brechen los.

Und vor dem Zorngerichte
Kniet armer Sünder Zahl,
Herr, Zebaoth, vernichte
Nur nicht mein stilles Thal.
Das ganze Volk erschlage,
Rotte die Menschheit aus,
Nur laß mir meine Tage
Und mein Kind und mein Haus.

O liegt nur im Gebete
Feig in den Staub gebückt!
Daß Euch der Gott zertrete,
Der in den Blitzen zückt.

Die Glocke in dem Sturme,
Die zum Gebete ruft,
Lockt erst nach ihrem Thurme
Die flammenschwangre Luft. —

Und eine andre Menge
Steht dem Verderben nah,
In blinkendem Gepränge
Vor dem Gewitter da.
Wie sie noch ohne Grauen
Ganz ruhig fürder ziehn,
Und nach den Blitzen schauen,
Die immer näher glühn.

Was soll das ew'ge Zaudern,
Hier hilft nur rasche That,
Die kraftvoll, ohne Schaudern
Das Schlangenhaupt zertrat. —

Soll euch die Rüstung schützen?
Sonst wehrt sie wohl den Streich,
Jetzt ruft sie nach den Blitzen,
Ruft Rache über euch.

Nein, frisch! — ein freudig Siegen
Kommt nur nach heißer Schlacht.
Seht ihr den Pfeil dort fliegen?
Der bricht die Wolkennacht.
Durch muß er, durch! — Der Bogen
Schonte die Sonne nicht.
Der Pfeil ist durchgeflogen,
Glänzt nun im Sonnenlicht!

Durch, Brüder, durch — das werde
Das Wort in Kampf und Schmerz.
Gemeines will zur Erde,
Edles will himmelwärts.

Soll uns der Sumpf vermodern?
Was gilt da Wolkenbrand? —
Drum laßt den Blitz nur lodern —
Durch! — dort ist's Vaterland!

Auf dem Schlachtfelde von Aspern.

Schlachtfeld, wo der Todesengel würgte,
Wo der Deutsche seine Kraft verbürgte,
Heil'ger Boden, dich grüßt mein Gesang!
Frankreichs stolze Adler sahst du zittern,
Sah'st des Wüthrichs Eisenkraft zersplittern,
Der sich frech die halbe Welt bezwang.
Euch, ihr Manen der gefallnen Helden,
Deren Blick im Siegesdonner brach,
Ruf ich in den Frühling eurer Welten
Meines Herzens ganzen Jubel nach!

Daß ich damals nicht bei euch gestanden!
Daß, wo Brüder Sieg und Freiheit fanden,
Ich trotz Kraft und Jugend doch ge-
fehlt! —
Glückliche, die ihr den Tag erfochten,
Ew'ge Lorbeern habt ihr Euch geflochten,
Zum Triumph des Vaterlands erwählt. —
Schwarz und traurig, wie auf Grabestrümmern,
Wälzt auf Deutschland sich des Schicksals Macht;
Doch begeisternd, wie mit Sternes Schimmern,
Bricht der eine Tag durch unsre Nacht. —

Sonnenhauch in düstern Nebeljahren,
Deine Strahlen laß uns treu bewahren,
Als Vermächtniß einer stolzen Zeit.

Ueberall im großen Vaterlande,
Von der Ostsee bis zum Donaustrande,
Macht dein Name alle Herzen weit.
Aspern klingt's — und Karl klingt's siegestrunken,
Wo nur Deutsch die Lippe lallen kann.
Nein! Germanien ist nicht gesunken,
Hat noch einen Tag und einen Mann! —

Und so lange deutsche Ströme sausen,
Und so lange deutsche Lieder brausen,
Gelten diese Namen ihren Klang!
Was die Tage auch zerschmettert haben,
Karl und Aspern ist ins Herz gegraben,
Karl und Aspern donnert im Gesang,
Mag der Staub gefallner Helden modern,

Die dem großen Tode sich geweiht,
Ihres Ruhmes Flammenzüge lodern
In dem Tempel der Unsterblichkeit!

Aber nicht, wie sie die Nachwelt richte,
Nicht die ew'ge Stimme der Geschichte
Reißt der Mitwelt große Schuld entzwei.
Ihre Todesweihe lebt im Liede,
Doch umsonst such' ich die Pyramide,
Die der Denkstein ihrer Größe sey. —
Auf dem Wahlplatz heiligte die Ahnen
Ihrer Eichen stolze Riesenpracht,
Und die Irmensäule der Germanen
Sprach von der geschlagnen Römerschlacht.

In dem blut'gen Thal der Thermopylen,

Wo der Griechen freie Schaaren fielen,
Grub's in Marmor ihrer Brüder Dank:
„Wandrer! sags den kinderlosen Aeltern,
„Daß fürs Vaterland auf diesen Feldern
„Sparta's kühne Heldenjugend sank." —
Und Jahrtausende sind Staub geworden,
Jenes Marmors heil'ge Säule brach;
Doch in triumphirenden Akkorden
Riefen's die Jahrhunderte sich nach. —

Und erzählten durch das Sturmgetöse
Ihrer Zeit, von der Heroen Größe —
— Der Gefallnen, und von Sparta's Dank. —
Groß war Griechenland durch seine Helden;
Aber größer noch durch sein Vergelten,
Wenn der Bürger für die Freiheit sank.
Jenseits lohnt ein Gott mit ew'gen Strahlen,

Doch das Leben will auch seinen Glanz;
Nur mit Ird'schem kann die Erde zahlen,
Und der Oelzweig windet sich zum Kranz.

Drum soll es die Nachwelt laut erfahren,
Wie auch deutsche Bürger dankbar waren,
Wie wir der Gefallnen That erkannt.
Daß ihr Tod uns Lebende ermuthet,
Daß sie für Unwürd'ge nicht geblutet,
Das beweise, deutsches Vaterland!
Deine Sänger laß in Liedern stürmen,
Und zum Steine füge kühn den Stein —
Und dir Pyramide laß sich thürmen,
Der gefallnen Brüder werth zu seyn! —

Nur, glaub nie, du schmücktest ihre Krone,
Wenn du deine goldnen Pantheone

Ueber ihre Grabeshügel wölbst.
Stolzes Volk! — Denkst du mit Marmorhaufen
Deines Dankes Schuldbrief abzukaufen? —
Deine Kuppeln ehren nur dich selbst! —
Nur das Ew'ge kann das Ew'ge schmücken,
Erdenglanz welkt zur Vergessenheit; —
Was die Zeiten brechen und erdrücken,
Ist gemein für die Unsterblichkeit.

Aber, Deutschland, um dich selbst zu ehren,
Nicht den eignen Tempel zu zerstören,
Den die angeerbte Kraft gebaut,
Zeig' dich werth der großen Todesweihe,
Dich, Germania, in alter Treue,
Männerstolze, kühne Heldenbraut
Friedlich Volk, brich aus den kalten Schranken
Warm und frei, wie dich die Vorwelt kennt,

Auf den Feldern, wo die Adler sanken,
    Thürme deines Ruhmes Monument.

Sieh' umher bei fremden Nationen,
Wie sie dort ein muthig Werk belohnen,
    Wie der Marmor in den Tempeln glänzt.
Jeder Sieg aus dunkler Wissenssphäre
Drängt sich in das Pantheon der Ehre,
    Und der kühne Künstler steht bekränzt! —
Aber giebt es einen Preis im Leben,
    Wo hinan nicht dieser Kampf gereicht?
Gut und Blut für Volk und Freiheit geben
    Nenn' die That, die sich der That vergleicht! —

Drum, mein Volk, magst du den Aufruf hören:
Oestreich, deine Todten sollst du ehren!
    Wer zum deutschen Stamme sich bekennt,

Reiche stolz und freudig seine Gabe,
Und so baue sich auf ihrem Grabe
Ihrer Heldengröße Monument.
Daß es die Jahrhunderte sich sagen,
Wenn die Mitwelt in den Strudel sank:
„Diese Schlacht hat deutsches Blut geschlagen,
„Dieser Marmor ist der Bürger Dank!"

Hoch lebe das Haus Oesterreich.

Aus der Geschichte der Schlacht von Aspern.

Es schweigt die Nacht, die Erde träumt,
Und bleich der Mond die Wolken säumt. —
Was bist du Welt so still und leer? —
Was lau'rst Du wie ein falsches Meer? —
Es saus't so öde durch dein Reich
Und Schauder faßt die Seele gleich,
Als wolltest du mit leisem Beben

Des Morgens blut'gen Schleier heben. —
Noch schlummert's tief im Lagers Raum,
Die Sterne steigen auf und nieder;
Die Todtenstille regt sich kaum. —
O laß der Welt den schönen Traum,
Der nahe Tag verscheucht ihn wieder! —
In Osten graut's, es sinkt die Nacht! —
Gottlob, der Morgen ist erwacht! —
Gottlob, der neue Tag bricht an! —
Seht euch noch 'mal die Sonne an.
Wohl viele, die jetzt rüstig stehn,
Sehn sie nie wieder untergehn.
In manchem Herzen pocht das Blut
Nach raschen Streites Uebermuth,
Und eh' die nächsten Stunden tagen,
Hat manches Herz schon ausgeschlagen.
Die Sonne kömmt, der Nebel reißt,
Ein stumm Gebet den Vater preist.

Nun lebt und regt sich alle Welt,
In blanken Waffen glänzt das Feld.
Der Jüngling schreitet kühn hinaus,
Er blickt hinauf ins Vaterhaus
Und leise Ahndung füllt sein Herz
Und zieht ihn dämmernd himmelwärts.
Da trägt der tiefbewegte Sinn
Die Träume zu der Liebsten hin.
Sie weinte, als er scheiden mußt'
Und Wehmuth haucht in seine Brust,
Und er gedenkt der schönen Zeiten! —
Er fühlt's, es war ein ewig Scheiden! —
Die Sonne steigt, der Lärmschuß kracht,
Lautjubelnd zieht das Heer zur Schlacht.
„Seht ihr den Stephan herüberwinken,
„Und dort die fränk'schen Adler blinken? —
„Auf, Brüder, stürzt euch muthig drein,
„Dir Adler müssen unser seyn! —

„Lebt wohl, lebt wohl, ihr meine Lie-
ben! —
„Weint nicht, ich wollt' euch nicht betrü-
ben! —"
Es wogt der Kampf, es brüllt der Tod,
Die Wunden klaffen blutigroth. —
„Mir nach, mir nach, dort ist der Ruhm!
„Ihr fallt für euer Heiligthum! —"
Und neben ihm und unter ihm
Würgt rasch des Todes Ungestüm
Und Mann und Roß zusammenbrach. —
Er aber jauchzt! „Mir nach! mir nach!"
Da pfeift eine Kugel durch seine Brust,
Daß gleich das Auge brechen mußt';
Doch hat er mit der letzten Kraft
Den letzten Athem zusammengerafft,
Und ruft, und stürzt zu Boden gleich:
„Hoch lebe das Haus Oesterreich! —"

Der Adler sinkt, die Fahne fliegt,
Heil Dir, mein Volk, du hast gesiegt.

Trost,
als Rundgesang zu singen.

Wie wir so treu beisammen stehn
Mit unverfälschtem Blut!
Der Feierstunde heilig Wehn
Schwellt meinen jungen Muth;
Es treibt mich rasch zum Liede fort,
Zum Harfenton hinaus,
Im Herzen lebt ein kühnes Wort, —
Was gilt's? — ich sprech' es aus!

Chor.

Und lebt in dir ein kühnes Wort,
Nur zu und sprich es aus.

Die Zeit ist schlimm, die Welt ist karg,
Die Besten weggerafft, — —
Die Erde ist ein großer Sarg
Der Freiheit und der Kraft;
Doch Muth! — wenn auch die Tyrannei
Die deutsche Flur zertrat,
In vielen Herzen still und treu
Lebt noch des Guten Saat.

Chor.

In vielen Herzen ꝛc.

Verschüchtert durch den blut'gen Ruhm
Und durch der Schlachten Glück,
Floh'n zu der Seele Heiligthum
Die Künste scheu zurück.
Sind auch die Thäler jetzt verwaist,
Wo sonst ihr Tempel war,

Es bleibt doch jeder reine Geist
Ihr ewiger Altar.

C h o r.

Es bleibt doch ꝛc.

Und Freundestreu und Wahrheit gilt
Noch eine heil'ge Pflicht, —
Sieh, wir der Gießbach brausend schwillt,
Du rufst, mich schreckt er nicht. —
Und läg' es vor mir wolkenweit
Und sternhoch über mir —
Bei Gott! ich halte meinen Eid,
Schlag ein, ich folge dir!

C h o r.

Bei Gott, ich ꝛc.

Und Frauen Unschuld, Frauenlieb'
Steht noch als höchstes Gut,

Wo deutscher Ahnen Sitte blieb
Und deutscher Jünglings Muth;
Noch trifft den Frevler heil'ger Bann,
Der diesen Zauber stört,
Wer für sein Lieb' nicht sterben kann,
Ist keines Kusses werth.

C h o r.

Wer für sein Lieb' ꝛc.

Auch du hast noch nicht ausgeflammt,
Du heil'ge Religion,
Was von der ew'gen Liebe stammt,
Ist zeitlich nie entfloh'n.
Das Blut wäscht die Altäre rein,
Die wir entheiligt sehn —
Die Kreuze schlägt man frevelnd ein,
Doch bleibt der Glaube stehn.

C h o r.

Die Kreuze schlägt ꝛc.

Und noch regt sich mit Adlerschwung
Der vaterländ'sche Geist,
Und noch lebt die Begeisterung,
Die alle Ketten reißt.
Und wie wir hier beisammen stehn
In Lust und Lieb' getaucht,
So wollen wir uns wiedersehn,
Wenns von den Bergen raucht.

C h o r.

So wollen wir uns ꝛc.

Dann frisch Gesellen! Kraft und Muth,
Der Tag der Rache kömmt,
Bis wir sie mit dem eignen Blut
Vom Boden weggeschwemmt.

Und du, im freien Morgenroth,
Zu dem die Hymne stieg,
Du, führ' uns Herr, wär's auch zum Tod,
Führ' nur das Volk zum Sieg!

C h o r.

Ja, führ' uns Herr ꝛc.

M a n n e s T r o s t,

nach der Schlacht bei Lützen am 2. Mai 1813.

Herz, laß dich nicht zerspalten
Durch Feindes List und Spott! —
Gott wird es wohl verwalten,
Er ist der Freiheit Gott!
Laß nur den Wüthrich drohen! —
Dort reicht er nicht hinauf. —
Einst bricht in heil'gen Lohen
Doch deine Freiheit auf.

Glimmend durch lange Schmerzen
Hat sie der Tod verklärt,
Von Millionen Herzen
Mit edlem Blut genährt;
Wird seinen Thron zermalmen,
Schmilzt deine Fesseln los,
Und pflanzt die glüh'nden Palmen
Auf deutscher Helden Moos.
Drum laß dich nicht zerspalten,
Durch Feindes List und Spott! —
Gott wird es wohl verwalten,
Er ist der Freiheit Gott!

Schwerdtlied.*)

Theod. Körners Schwanengesang, gesungen am 26. August 1813.

Du Schwerdt an meiner Linken,
Was soll dein heitres Blinken?
Schaust mich so freundlich an,
Hab' meine Freude dran.
Hurrah, mit den Schwerdtern geklirrt!

„Mich trägt ein wackrer Reiter,
Drum bleib ich auch so heiter,
Bin freien Mannes Wehr, —
Das freut dem Schwerdte sehr.“

Du gutes Schwerdt, froh bin ich
Und liebe dich herzinnig,

---

*) Dieses Lied dichtete Körner wenig Stunden vor seinem Tode.

Als wärst du mir getraut
Als meine liebe Braut.

„Dir hab ich's ja ergeben
Mein leichtes Eisenleben;
Ach wären wir getraut!
Wann holst du deine Braut?“

Zur Brautnachtsmorgenröthe
Ruft festlich die Trompete;
Wenn die Kanonen schrei'n
Hol' ich das Liebchen mein.

„O seliges Umfangen!
Ich harre mit Verlangen.
Komm Bräutigam hole mich,
Mein Kränzchen bleibt für dich.“

Was klirrst du in der Scheide,
Du helle Eisenfreude,

So wild, so schlachtenfroh?
Mein Schwerdt, was klirrst du so?

„Wohl klirr' ich in der Scheide,
Ich sehne mich zum Streite
Recht wild und schlachtenfroh;
Drum Reiter, klirr' ich so.“

Bleib doch im engen Stübchen. —
Wo willst du hin, mein Liebchen?
Bleib still im Kämmerlein,
Bleib, bald hol' ich dich ein.

„Laß mich nicht lange warten,
O schöner Liebesgarten
Voll Röslein blutigroth
Und aufgeblühten Tod.“

So komm denn aus der Scheide,
Du Reiters Augenweide!

Heraus mein Schwerdt heraus!
Führ' dich ins Sterbehaus.

„Ach herrlich ist's im Freien
Im rüst'gen Hochzeitreihen!
Wie glimmt im Sonnenstrahl
So bräutlich hell der Stahl."

Wohlauf, ihr tapfern Streiter!
Wohlauf, ihr deutschen Reiter!
Wird euch das Herz nicht warm?
Nehmts Liebchen in den Arm!

Laßt es erst in der Linken
Nur ganz verstohlen blinken;
Doch an die Rechte traut
Dann sichtbarlich die Braut.

Nun drück' den liebeheißen
Bräutlichen Mund von Eisen

An deine Lippen fest —
Fluch, wer die Braut verläßt!

Frisch, laß das Liebchen singen,
Daß helle Funken springen! —
Der Hochzeitsmorgen graut —
Hurrah, du Eisenbraut!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Körner, Theodor,

Theodor Körner's Nachlaß Oder dessen Gefühle im Poetischen Ausdruck, bei Gelegenheit des ausgebrochenen deutschen Freiheits-Krieges ; aus dem Portefeuille des Gebliebenen

Leipzig [1814]

Rar. 946
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10858659-2